

LESERBRIEFE@ZEITPUNKT.CH

DAS WIRKLICHE ÜBERLEBEN DER BIENEN

«Das Überleben der Bienen ist kein Honigschlecken, aber machbar», ZP 123

Nach Berufsimker Marco Paroni können Bienenschwärme in der freien Natur nicht mehr überleben und es soll in ganz Europa längst keine wilden Honigbienenvölker mehr geben. Ohne imkerliche Königinnenzucht sei das Überleben der Biene nicht mehr gewährleistet. Seine hochgezüchtete Buckfast Biene und die importierte, domestizierte Karnika sollen grössere genetische Vielfalt als unsere Ursprungsrasse (Schwarze Biene) besitzen, was Paroni als wichtige Grundlage für eine Anpassungsfähigkeit ans aktuelle Umfeld betrachtet. Ständige Kontrollen und sofortiger Einsatz von Ameisensäure bei Varroabefall seien unerlässlich.

Bringen wir etwas Licht in Paronis Aussagen. Es gibt in der Schweiz und überall in Europa weiterhin wild lebende Bienenvölker, wenn auch nur noch in geringster Anzahl. Ein Schwarm hat nach Prof. Seeley in einem funktionierenden Ökosystem eine Überlebenschance von ca. 20 Prozent. Die intensive Landwirtschaft, der Mangel an Nistplätzen und verzüchtete Bienenrassen erschweren heute die Ansiedlung und das Überleben in der freien Natur, verunmöglichen dieses aber mitnichten! Die Bienenvölker sind zudem, wie verschiedenste Versuche zeigen (Gotland, Seeley, Dettli), durchaus in der Lage, mit den Varroas in einem Gleichgewicht leben zu können.

Bis vor einigen Jahrzehnten gab es in der Schweiz eine namhafte, wilde Bienenpopulation. Die Natur hat über die Einrichtung der natürlichen Selektion Arterhaltung und Anpassungsfähigkeit sichergestellt, der Imker hat Honig produziert. Heute dominiert die domestizierte Biene. Der Imker ist, ohne es zu merken, an die Stelle der Natur getreten und verantwortet nun die weitere Bienenrevolution!

Nun kann aber genau mit der von Paroni genannten Königinnenzucht und mit der Honigimkerei die Anpassungsfähigkeit an natürliche Veränderungen nicht gewährleistet werden. Um Honig ernten zu können, wird in der gängigen Imkerei der Schwarmtrieb beeinflusst

oder verhindert. Jener Schwarmtrieb, welcher als Schlüsselfaktor die natürliche Arterhaltung erst ermöglicht!

Wenn wir also unsere Biene und deren längerfristiges und nachhaltiges Überleben sichern wollen, müssen wir umdenken. Parallel zur Honigimkerei ist die unterbrochene, natürliche Evolution der Biene wieder einzuschalten. Dafür müssen flächendeckend Bienen-Nistkästen mit und ohne Völker verbreitet werden. Ob sich diese in unseren Wäldern, in privaten Gärten und Balkonen oder neben Produktivvölkern bei Imkern befinden, ist irrelevant.

Herr Paroni, die Bienenhaltung darf nicht professionalisiert werden, sondern muss im Gegenteil liberalisiert und dezentralisiert werden! Nur die Natur entscheidet, welche Rasse in die heutige Zeit hineinpasst, nicht die Anzahl Gene! *André Wermelinger, Monévraz, www.natuerliche-bienenhaltung.ch*

NUR DIE HALBE WAHRHEIT

Als professioneller Buckfast-Imker züchtet Marco Paroni eine künstlich geschaffene Bienenrasse, sogenannte Hybriden. Die Eltern der Bienenkönigin stammen dabei von nicht einheimischen Rassen ab. Auf der Suche nach einer unbegatteten Bienenkönigin fliegen die Drohnen seiner Völker bis zu 10 km und mehr von ihrem Kasten weg, dabei können auch Gebirgspässe überwunden werden. Seit mehr als 100 Jahren werden auch Völker und Königinnen anderer Bienenrassen in die Schweiz importiert.

In der Schweiz gibt es immer noch viele Bienenhalter, die mit der angepassten einheimischen Dunklen Biene arbeiten wollen – und nicht mit einem Rassengemisch oder einer anderen Rasse. Dabei sind ihre Jungköniginnen auf den Begattungsflügen in aller Regel dem unerwünschten Einfluss von nicht einheimischen Drohnen (mehrheitlich Carnica, weniger Buckfast) ausgesetzt. Das Ausweichen auf speziell eingerichtete Belegstellen für die Begattung ist aufwendig und nicht natürlich, die genetische Vielfalt des Paarungsergebnisses ist dort sehr begrenzt.

Leider wird in der Schweiz die einheimische Dunkle Honigbiene nur in ganz wenigen Regionen geschützt. Dieser Schutz, der weniger als 1 Prozent der gehaltenen Bienenvölker umfasst, besteht zum Teil erst seit wenigen Jahren, die Gebiete sind nicht vernetzt. Kein Wunder, steht es mit der genetischen Vielfalt unserer Honigbiene nicht zum Besten. Das darf aber kein Grund sein, die Erhaltung aufzugeben.

Biodiversität bedeutet auch Artenvielfalt und Vielfalt der Gene. Das gilt aber nur für einheimische Arten! Es entspricht aber nicht der Biodiversitäts-Konvention, nicht einheimische Bienenrassen in einer Region, z.B. in der Schweiz, zu halten.

Andere Länder waren in dieser Frage weit-sichtiger und haben die Problematik mit dem Rassenmix schon lange erkannt. Dort wird die jeweils angestammte Honigbiene grossflächig geschützt. *Manfred Berger-Schmid, Amden*

Es ist der richtige Zeitpunkt, um die Debatte weiterzuführen. Wir werden uns in einer der nächsten Ausgaben von Zeitpunkt wieder mit den Bienen beschäftigen. Beat Hugli

DIE MEISTER DES WANDELS

Seit April 2012 besuche ich begeistert den Masterstudiengang «Nachhaltige Entwicklung für Bildung und Soziales» am Zentrum für Agogik (zak) in Basel. Im Gegensatz zu universitären Studiengängen wird viel Wert auf den Einsatz des eigenen Verstandes und Herzens und das Engagement der Studierenden gelegt. Die Dozierenden sind selber mit viel Herzblut und nicht nur dem Intellekt dabei und unterstützen die Studierenden bei ihren eigenen Projekten.

Diesen April startet der vierte Durchgang des Studiengangs. Bis jetzt war er ein Insidertipp, doch nun wächst das Bewusstsein, dass wir solches Wissen für eine gelingende Zukunft brauchen. Als Studierende werde ich an der zak in meinen Vorhaben gestärkt, bekomme das Wissen und die Werkzeuge, um eine lebendige, nachhaltige Zukunft mitzugestalten und kann versichern, dass dies auch noch viel Spass macht!

LESERBRIEFE@ZEITPUNKT.CH

Die Inhalte sind ganz auf unsere Zukunft ausgerichtet: Nach dem Grundwissen von Anthropologie, Wissenschaftstheorie, Ethik, Führungsqualifikationen, Wissen über frühere grosse Transformationen der Menschheit und Analysen zum aktuellen ökologischen, sozialen und ökonomischen Krisenkomplex wird spezifisches Transformationswissen für Bildungs- und Sozialberufe, Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Wissen und Fertigkeiten für die aktive Mitgestaltung des Übergangs in eine Nachhaltige Gesellschaft gelehrt. Hier finden sich die Informationen zum neuen Durchgang ab April 2014: www.zak.ch.

Mirj Müller, Zürich

UNBEKÖMMLICH

«David und Goliath im Maisfeld»

Frankoskop, ZP 123

«Die Spreu vom Weizen trennen» ist zwar Ihre journalistische Devise. Falls Sie diese Worte wirklich ernst nehmen, können Sie nicht die Publikation eines Artikels (Langzeitstudie mit Ratten) zulassen, der nicht nur ethisch bedenklich, sondern auch bar jeglicher wissenschaftlichen Grundlage ist.

Ratten sind nun einmal nicht Menschen, auch wenn die Forscher ihnen den Gentech-Mais über ihre ganze Lebenszeit verfüttert haben! Schon diese Diskrepanz allein sollte einen logisch denkenden Menschen stutzig machen. Überdies funktionieren Stoffwechsel, Immunsystem usw. bei der Ratte – wie auch bei anderen Labortieren – völlig anders als beim Menschen. Und die Forscher räumen ein, dass die verwendete Rattenart im späteren Leben ohnehin zur Entwicklung von Tumoren neigt. Wo bitte ist da die wissenschaftliche Grundlage dieser Experimente?

Im Artikel über die französischen Rattenversuche mit Genmais schreibt der Autor, dass bei den Tieren unter anderem Tumore und chronische Nierenprobleme aufgetreten seien. Solche Leiden sind nicht gerade ein Honigschlecken, besonders wenn man weiss, was der ehemalige Tierexperimentator und Psychologe Richard D. Ryder in seinem Buch

«Victims of Science» (London 1975) schrieb: «Leiden zu verursachen, angeblich um Leiden zu lindern, und Leben zu vernichten, angeblich um Leben zu retten, das sind Ansprüche, die sich selbst widersprechen. Noch zweifelhafter erscheinen solche Ansprüche, wenn man sich bewusst ist, dass irgendein eventuell daraus entstehender Nutzen eine blosser Hypothese darstellt. Der Versuch, das sichere Leiden von Tieren mit irgendeinem künftigen, vorderhand unsicheren Nutzen zu rechtfertigen, das ist ein Hasardspiel.»

Eine Zeitschrift, die solche gedankenlosen, die Würde des Tiers missachtenden Beiträge publiziert, ist für mich nicht von Interesse. Schade für den Zeitpunkt, schade für die Leserschaft, denen ein derart unbekömmliches Menu serviert wird!

Lislott Pfaff, Liestal

IST DIE WAHRHEIT DER SPIRITUALITÄT AUCH RELIGION?

Spiritualität und Politik, ZP 121

Wer Spiritualität für die Politik oder allgemein fordert, soll erklären, was er damit meint und es begründen. Beides vermisste ich im Zeitpunkt 121 / 122, ob Buddhismus, integrale Politik oder Piratenpartei. Ihre Ideologie oder religiöser Gehalt, bzw. der der Aufklärung, die als Gegenmodell zu den Religionen gehandelt wird, werden nicht diskutiert. Was beim Meditieren als «Etwas» ausserhalb von sich erfahren wird, kann «Göttlich» oder eine wörtlich zu nehmende Selbsterfahrung sein. Wir werden es nie wissen, bzw. beweisen können. Wissenschaftlich gilt, was nicht zu beweisen ist, ist nicht zu widerlegen, auch religiöse Inhalte. Jede Aussage zur Wahrheit religiöser Aussagen ist eine Behauptung, eine Glaubensaussage. Das wissenschaftliche Argument gegen das Vorhandensein von Gott oder Göttinnen ist die Regel «Ockhams Rasiermesser»: «Von mehreren möglichen Erklärungen ein und desselben Sachverhalts ist die einfachste Theorie allen anderen vorzuziehen.» Wenn alle Religionen «gleich» sind, weil sie sich auf das «Gleiche» beziehen, sind alle Unterschiede völlig unwichtig für Religionen, sind sie nur «Techniken» und

so hinfällig. Jesus wäre anstatt Gekreuzigter für die Schulden anderer ein weiser Mann wie Gandhi, Buddha, etc. Religionen lassen sich als psychische, bzw. soziale Phänomene interpretieren, doch dies sollte auch nicht mit widerlegen verwechselt werden. Es gibt viele solche Aussagen, die unreflektiert gemacht werden, wahrer oder toleranter werden sie dadurch nicht. Aufklärung verlangt einen Staat, der nicht religiös begründet ist. Es sollen Regeln gelten, deren Begründung nicht verlangt wird, was jedoch ausgeblendet wird. Mir ist keine Publikation bekannt, die dies behandelt. Da es keine Letztbegründungen gibt, basieren alle Normen und Gesetze letztlich auf einem Willen, der auf unserem (kollektiven) subjektiven Weltbild basiert, ob in Diktaturen oder Demokratien. Ein Weltbild ist ein Luftschloss auf den Sand unserer (unbewussten) Erfahrungen gebaut, ob religiös oder nicht, spielt keine Rolle. Dies sollte transparent gemacht werden. Religiöse Menschen wird man nicht überzeugen können – das liegt in der Logik des hier Beschriebenen. Man sollte einen sinnvollen Umgang damit finden. *Alex Bauert, Bern*

Natürlich freuen wir uns auf Ihre Inputs. Schreiben Sie uns, wenn Ihnen etwas missfällt, auffällt, einfällt oder auch nur entfallen ist. Diese Leserbrief-Spalten sind für Sie da. Ihre Post kommt bei uns per E-Mail an redaktion@zeitpunkt.ch sehr gut an. Aber auch Briefe sind uns willkommen: Redaktion Zeitpunkt, Werkhofstrasse 19, CH-4500 Solothurn.

Sollten Sie Lust auf mehr Zeitpunkt verspüren, fordern Sie als Abonnentin oder Abonnent auf www.zeitpunkt.ch einmal zur Probe zusätzlich unseren digitalen Newsletter an. Oder buchen Sie wenigstens ein eigenes Zeitpunkt-Abonnement.